

Randaquarelle

Autor(en): **Burckhardt-Sarasin, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **1 (1944)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einer jungen Schönen den Hof macht, und dem Heß den folgenden Text zuteilt:

«Denn daß steinalte Männer, die schon mit einem Fuß in der Grube stehen, sich noch ein junges Weibchen nehmen, das keinen Heller Vermögen hat, und einmal andern zur Nutznießung dient, das pflegt ja so häufig zu geschehen, daß man wohl noch gar ein Ruhmens davon macht.»

Ferner sehen wir ein altes Weib, das sich vor dem Spiegel schminkt und im Begriffe steht, sich mittelst der aufgestapelten Verschönerungsgeräte einen Anflug von Jugend zu geben. Der Gedanke dazu geht aus folgender Beschreibung hervor: «Wie sie nie vom Spiegel weichen und sich alle ersinnliche Mühe geben, sich zu schminken, den verschrumpften Teil ih-



rer ehemaligen weiblichen Schönheit und Anziehlichkeit zu säubern und aufzuputzen ...»

Als letzte bildliche Veranschaulichung haben wir den mittelalterlichen Nachtwächter, in der einen Hand den Spieß, in der andern das Horn, in das er mit vollen Backen bläst. Die dazugehörige Stelle lautet (wobei es sich um eingebildete Theologieprofessoren handelt):

«Welche bewundernswürdige Majestät, so allein berechtigt zu sein, falsch und unrichtig zu reden, obschon jeder Nachtwächter auf diese Freiheit Ansprüche machen darf.»

Schade, daß unser Meister Heß seine Randzeichnungen nicht, wie seinen bekannten Totentanz, vollendet hat. Es wäre der Nachwelt ein Werk von ungewöhnlicher Eigenart hinterlassen worden.

Carl Burckhardt-Sarasin | Randaquarelle

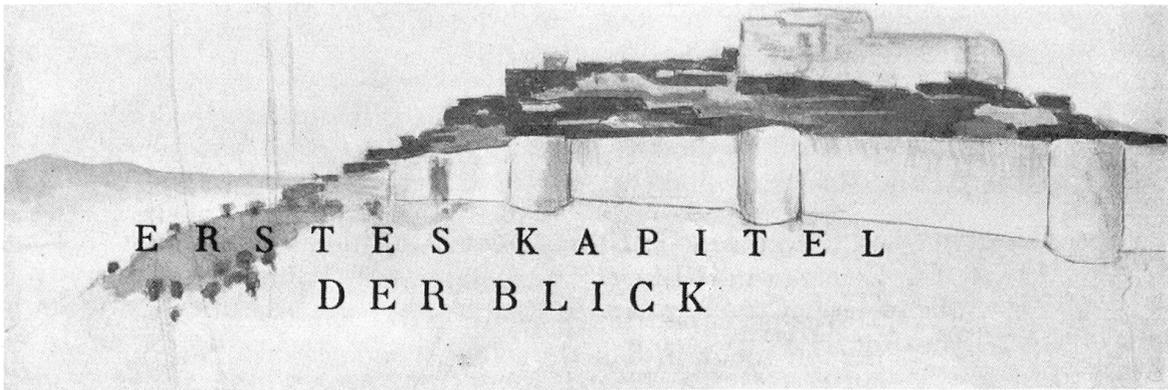
(Vergleiche Seite 36: E. St. / Handgemalter Buchschmuck)



ei meinen liebsten Bibliophilenbänden, die vom Schriftsteller selber illustriert sind, befindet sich der historische Roman eines holländischen Malers, zu dessen Buchschmuck ich durch folgendes Erlebnis gekommen bin:

Einer meiner deutschen Freunde hatte die Gewohnheit sich auf seinen Reisen, wo es irgend anging, von einem jungen Kunstgelehrten oder Künstler begleiten zu lassen, zur gegenseitigen Förderung und vor allem zur Erhöhung seines Reisegenusses. Auf seiner letzten größeren Reise nach Nordafrika und Spanien hatte er einen hol-

ländischen Maler namens Christian Huidekoper mitgenommen. Dieser begeisterte sich auf der Rückreise in Toledo derartig am romantischen Reiz dieser alten Stadt und ihrer Umgebung, daß er meinen Freund um die Erlaubnis bat, daselbst einige Monate bleiben zu können. Als Frucht dieses Aufenthaltes brachte Huidekoper nicht nur eine Reihe guter Gemälde mit, sondern auch einen dort geschriebenen Roman, im mittelalterlichen Toledo spielend, mit dem Titel «Die Sünden Don Alfonsos des Weisen». Ich hatte später Gelegenheit den lebenswürdigen jungen Künstler-Schriftsteller auf seiner Durchreise durch Basel kennenzulernen und erhielt daraufhin ein Exemplar seines Romans als Andenken an diesen Besuch mit der Widmung: «Die Seele im Gleich-

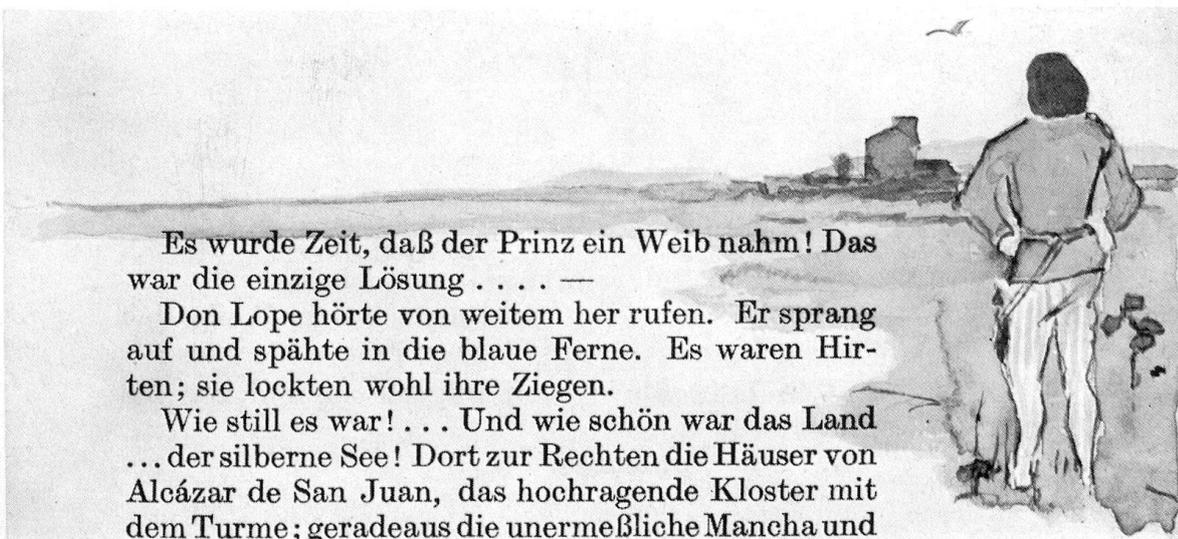


gewicht halten: das ist das Königreich Gottes in uns. C.H.» Auch konnte ich dann im Hause meines Freundes die wirklich sehr schönen Gemälde bewundern, die sein Schützling in Spanien gemalt hatte.

Einige Jahre später hatte ich das Vergnügen, Herrn Huidekoper einen Dienst zu erweisen, für welchen er sich mir gern erkenntlich gezeigt hätte. Als er auf seinem Vorschlag bestand, etwas für mich zu malen, kamen mir Hans Holbeins des J. Randzeichnungen in des Erasmus «Lob der Narrheit» in Erinnerung. Ich machte Herrn Huidekoper den Vorschlag, mir in das mir geschenkte Exemplar seines Romans einige Randskizzen zu zeichnen. Der Künstler ging auf meinen Vorschlag ein, ließ aber während mehr als einem Jahre nichts von sich hören. Dann kam das Buch an mich zurück mit einem Schreiben, in welchem er mir auseinandersetzte, er wisse mit der über-

nommenen Aufgabe nichts anzufangen und sei in eine Sackgasse geraten. Sein Freund, Professor Max Obermayer in München, habe ihm geraten, seine Versuche einzustellen und mir dafür etwas zu malen, wie er es mir ursprünglich vorgeschlagen hatte. Ich fand indessen die vom Künstler in seinen Roman hineingemalten Aquarellskizzen, so die auf dem Berge thronende Burg von Toledo, zwei Volkstypen und Küstenstudien, so eigenartig, daß ich meinen Wunsch als voll befriedigt erklärte und auf alles weitere verzichtete.

Von Zeit zu Zeit nehme ich dieses Buch mit Vergnügen in die Hand und betrachte den nun mit so traurigen Erinnerungen großer Leiden und heldenhaften Kampfes verknüpften Alcazar von Toledo und die übrigen Studien, mich gleichzeitig an die vielen schönen mit meinem seither verstorbenen Hamburger Freund verbrachten Stunden erinnernd.



Es wurde Zeit, daß der Prinz ein Weib nahm! Das war die einzige Lösung —

Don Lope hörte von weitem her rufen. Er sprang auf und spähte in die blaue Ferne. Es waren Hirten; sie lockten wohl ihre Ziegen.

Wie still es war! . . . Und wie schön war das Land . . . der silberne See! Dort zur Rechten die Häuser von Alcázar de San Juan, das hochragende Kloster mit dem Turme; geradeaus die unermeßliche Mancha und